

Weerth, Georg: Vernunft und Wahnsinn (1839)

1 Dem Morgen träumt nicht, was der Abend bringt,
2 Wenn lächelnd wohl aus rosenrotem Osten
3 Sein erster Strahl durch Wald und Fluren dringt,
4 Des Taues frische Perlensaat zu kosten,
5 Wenn ihr Erwachen hell die Amsel preist
6 Und Hirsche wandeln zu des Tales Bronnen,
7 Wenn um die Gletscher still der Adler kreist,
8 Sich in der Frühe heil'gem Licht zu sonnen.

9 Blau schaut die Blume aus des Feldes Garben,
10 Auf Moor und Weiher schwankt des Schilfes Kranz.
11 Es fließt der Strom in Regenbogenfarben
12 Zum Meere, wiegend seiner Wellen Tanz.
13 Und rauschend im gewalt'gen Wogenliede
14 Dehnt unabsehbar sich die grüne Flut –
15 Und Freude nur und wundervoller Friede
16 Auf Festland, Insel und Gewässern ruht.

17 Doch wie zum Mittag wandelt sich der Morgen,
18 Hüllt sich in Schleier auch des Tages Pracht.
19 Was einer frühen Stunde tief verborgen,
20 Es bricht herein mit Angst und Graus und Nacht.
21 Der Himmel tönt von rasselnden Gewittern,
22 Die Erde zuckt und birst zu jähem Spalt,
23 Und heulend über Fels und Eichensplittern
24 Der Sturm entfesselt seine Bahnen wallt.

25 Es rast die Brandung an zerfetzten Küsten,
26 Und Dunkel herrscht, bis aus entwölkten Höhn,
27 Als ob sie nichts von Sturm und Wetter wüßten,
28 Die Sterne ruhig strahlend niedersehn.
29 Und die vom Staub bis auf zum Firmamente
30 Gewälzt sich mit dämonischer Gewalt:

31 Sie schlummern dann, die starken Elemente,
32 Bis sie ein neuer Kampf zusammenballt.

33 So ewiglich, mit wechselndem Gestalten,
34 Sklavischen Laufes rollt und kreist das All!
35 Nicht schöner mag sich die Natur entfalten,
36 Noch wenden sich als zu gewohntem Fall.
37 Die Welt und Welten aneinander bannte
38 Mit unerbittlicher Notwendigkeit:
39 Nur in den Geistern ihrer Menschen brannte
40 Sie fort zu schrankenloser Herrlichkeit!

41 Seit von der Lippe greiser Patriarchen
42 Der Weisheit blumenreiche Rede floß,
43 Bis wo die Schädel stürzender Monarchen
44 Zerstampft der Freiheit jugendliches Roß:
45 Hat die Natur mit ihrer Donnerstimme
46 Gesungen stets den mahnenden Gesang,
47 Daß jeder folge seinem Gram und Grimme
48 Wie seines Herzens liebevollem Drang.

49 Die gleich der Möwe keck die See umschwanken,
50 Die gleich der Schwalbe ihre Heimat baun,
51 Die gleich der Wolke blitzen den Gedanken
52 Und gleich dem Falken forschend niederschaun;
53 Die sich mit Palmen über Hügeln wiegen,
54 Mit Rosen träumen auf bemooster Flur,
55 Die gleich dem Tiger ziehn von Krieg zu Kriegen –
56 Sie sollten folgen

57 In gleicher Schönheit flammten durch die Zeiten
58 Des Raumes Wunder; nur zu höherm Flug
59 Mocht seines Geistes ries'ge Schwingen breiten
60 Der Mensch, der alle Kraft im Busen trug,
61 Der, ob er knechtisch sich im Staube wühlte

62 Und zitternd sich vor Thron und Altarwand –
63 Doch wieder keck mit seinen Göttern spielte
64 Und freier nur und herrlicher erstand!

65 Der eignen Brust ist Freud und Leid entsprungen;
66 Vernunft und Wahnsinn! Schon jahrtausendlang
67 Hat dieses fürchterliche Paar gerungen,
68 Den Kampf gewälzt vom Auf- zum Niedergang.
69 Es weht der Staub zermalmtter Nationen
70 In düstern Massen auf von ihrem Pfad;
71 Und ob sie ruhig beieinander wohnen –
72 Sie rasten nur zu neuer, größerer Tat!

73 In Ost und West ein reges Völkerleben,
74 Vom Meere schallt's bis zu der Wüste Saum.
75 Das ist ein Ringen, Schaffen nur und Streben
76 Auf Feldern, Gassen und der Märkte Raum.
77 Und kommt der Morgen sacht herangeschritten:
78 Da scheint's, nur Segen schmücke rings das Land,
79 Als schaue Liebe süß aus hundert Hütten,
80 Als herrsche rings nur ordnender Verstand. –

81 Wohl mag die Blume außen üppig winken,
82 In ihrem Herzen wohnt nur Angst und Qual!
83 Wie einst muß heute noch der Weise trinken
84 Des Wahnsinns giftdurchfluteten Pokal.
85 Mit Blute leimen sie ihr Werk zusammen,
86 Die satt durchtaumeln Tempel und Palast;
87 Die Armut röchelt Wimmern und Verdammern,
88 Und wild die Lust aus goldnen Schüsseln praßt!

89 Doch wie der Wahnsinn, folgend seinem Rechte,
90 Sinnlos mag rasen – so durch alle Welt
91 Hat die Vernunft ihr Recht, daß sie die Nächte
92 Des Wahnsinns funkenstiebend auch erhellt,

93 Daß, eine Löwin, sie die Glieder schüttelt
94 Und wieder naht in drohender Gestalt,
95 Daß sie den Wahnsinn aus den Fugen rüttelt
96 Und über Trümmer fort zum Siege wallt!

97 Vernichtet wird der Wahn zu Boden rollen,
98 Der mit Gewalt und schmeichelndem Geschwätz
99 Gebeut, daß Alle Einem folgen sollen,
100 Der Schranken schafft und Regeln und Gesetz,
101 Der seine Liebe macht zu Aller Liebe
102 Und seinen Haß zum Hasse Aller nur,
103 Der sie vergleicht, die menschlich freien Triebe,
104 Der Elemente sklavischen Natur! –

105 Der Erde goldner Morgen ist verronnen,
106 Anbruch der wilde, wetterschwangre Tag.
107 Es hat den langen, herben Streit begonnen,
108 Was schlummernd einst in tiefster Seele lag.
109 Fort mag er sich durch alle Zeiten türmen –
110 Es kennt der Mensch kein Ruhn und Stillestehn.
111 Nur aus des Wahnsinns fürchterlichsten Stürmen
112 Wird die Vernunft zu schönern Siege gehn!

(Textopus: Vernunft und Wahnsinn. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31729>)